
Transferleistungen des Bundesinstituts für Sportwissenschaft im Jahr 2001 – wieder Hilfen für den Sport

Wolfgang Hartmann

Wie auch in den Vorjahren hat das Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BISp) trotz der Strukturveränderungen alles daran gesetzt, dass Ergebnisse aus Forschungsprojekten in eigenen Veranstaltungen oder mitveranstaltend in Seminaren, Workshops und Ergebnispräsentationen der Öffentlichkeit vorgestellt werden konnten. Die Veranstaltungen sollen auch Experten unterschiedlichster Fachrichtungen zusammenführen, Diskussionsforen zwischen Vertretern der Wissenschaft, der Wirtschaft, des Sports und der Politik darstellen. Damit folgt das BISp seiner Philosophie, durch Kommunikation und Kooperation seinen koordinierenden Auftrag zu erfüllen. Über Inhalte der Workshops und Ergebnispräsentationen im Jahr 2001 wird nachfolgend berichtet. Der Transfer von Erkenntnissen aus den vom BISp geförderten Forschungsprojekten erfolgte jedoch nicht nur im Rahmen der obengenannten Veranstaltungen, sondern wurde auch durch die Publikationen in den Schriftenreihen des BISp gewährleistet.

I Workshops, Ergebnispräsentationen

„Leitfaden für die Sportstättenentwicklungsplanung“

(Workshop am 18. Januar 2001 in Berlin)

Den Workshop *„Leitfaden für die Sportstättenentwicklungsplanung“* in der Führungsakademie/Willi-Weyer-Akademie des Deutschen Sportbundes (DSB) richteten das BISp und der Deutsche Sportbund (DSB) gemeinsam aus. Die Veranstaltung kam auf Wunsch der AG-Sportstätten der Sportminister-Konferenz (SMK) zustande.

Die Entwicklung des Leitfadens ist der Erkenntnis zu verdanken, dass die einwohnerbezogenen Orientierungswerte des Goldenen Planes sich zunehmend als zu starr und damit unzureichend in der Bedarfsbestimmung für Sportstätten erwiesen haben. Hiernach wurden auf Initiative des BISp Forschungsvorhaben zur Entwicklung eines sportverhaltensorientierten Planungsinstrumentes entwickelt und durchgeführt. Der Abgleich mit der Sport- und Anwenderpraxis wurde durch Einbeziehung der Praxisvertreter und die Durchführung von Pilotvorhaben erreicht. Der vorgelegte Leitfaden ist ein flexibles Instrument.

Zur Multiplikation des Wissens in bezug auf die Anwendung des Leitfadens führt das BISp Workshops und Seminare durch. Zur Unterstützung der Anwender wird ein Materialband zum Sportverhalten zusammengestellt.

Der frühere Referatsleiter Sport im Niedersächsischen Innenministerium, MinRat Hermann Bringmann (†) begründete in seinem Statement für die SMK u.a. die lange Entwicklungszeit

bis zur Publikation der Methode des Leitfadens mit dem erforderlichen Umdenkprozess einer bis dahin gut und einfach handhabbaren Methode. Er problematisierte den Rückzug der Länder aus ihrer Verpflichtung der Versorgung mit Sportstätten durch das Delegieren dieser Aufgaben an die Kommunen über den kommunalen Finanzausgleich. Kritisch sei diese „Kommunalisierung“ wegen der Freiwilligkeit der Leistung der Kommunen in diesem Sektor und der damit verbundenen Gefahr höchst unterschiedlicher Ausstattungsniveaus mit Sportstätten. Die praktische Umsetzung dieses Leitfadens müsse unbedingt gelingen, da andernfalls die Legitimation der Bedarfe und damit die Prioritätensetzung für den Sportstättenbau gefährdet werde.

Dr. Hans Jägemann (Bereich Umwelt und Sportstätten im DSB) ergänzte, dass mit der Leitfadensmethode eine neue Epoche zur Sportstättenentwicklungsplanung eingeläutet sei und damit der Sportstättenbedarf wieder begründbar sei. Er gab jedoch zu bedenken, dass andere Bereichsplanungen, z.B. der Schulbau, ihre Planungsinstrumente bereits weiterentwickelt hätten und demnach über eine stärkere Ausgangsbasis zur Realisierung ihrer Bedarfsprognosen verfügten.

Zum weiteren müsse verhindert werden, dass der Leitfaden zur reinen technokratischen Methode abgeleitet sowie die Ergebnisse als „Abwurfplanungen“ (von Ingenieurbüros nach der Methode des Leitfadens errechnete Sportstättenbedarfe) baulich umgesetzt bzw. in „Schubladen“ abgelegt würden.

Er erinnerte an die „Agenda 21-Forderungen“ der Nachhaltigkeit aus ökologischer Sicht (umweltschonend), aus ökonomischer Sicht (sparsamer Umgang mit Investitionen) und aus soziokultureller Sicht (Bedürfnisse und Gewohnheiten der Nutzer und auch der Nachbarschaften von Sportstätten).

Aus Sicht Berlins, führte der Vertreter der Senatsverwaltung für Schule, Jugend und Sport Klaus Raupach aus, dass mit der Methode des Leitfadens zunächst für die Sportart Leichtathletik und dann weiter für Fußball und Hockey der Sportstättenbedarf ermittelt wurde. Aus Sicht des Sportamtsleiters bei der Senatsverwaltung sei die Methode des Leitfadens eine gute Grundlage zur Ermittlung des Sportstättenbedarfs. Die Berücksichtigung des „Berlinsiedlungskonglomerates“ (eine Besonderheit Berlins) und die damit verbundenen sektoralen Überschneidungen seien ausschlaggebend, wie entsprechende Planungsparameter eingebracht werden können. Zum Weiteren sei die Umsetzung der Ergebnisse wesentlich von der Beteiligung der Betroffenen am Planungsprozess abhängig.

Professor Lüder Bach (Universität Bayreuth) referierte über die Methode des Leitfadens. Zunächst über die Dimension der Differenzierungen auf Seiten der Nachfrager, der Anbieter und der Sportanlagen und -gelegenheiten. Die Methodik wurde im Ablauf der Bedarfsermittlung in ihren Teilschritten erklärt sowie auf die hierin enthaltene Flexibilität zum Ausbau weiterer Untersuchungsaspekte kurz verwiesen.

In einem zweiten Referat wurde von Professor Bach auf der Grundlage des Leitfadens eine Sportstättenentwicklungsplanung der Gemeinde Buchholz vorgestellt. Die Besonderheit der hier durchgeführten Erhebung und Planung lag in der gleichrangigen Behandlung von Schul-, Breiten- und Wettkampfsport. Die Trennung zwischen organisiertem und nicht-organisiertem Sport wurde hierbei aufgehoben. Ziele der Planung waren: eine höhere Auslastung der Sportstätten, wohnungsnah Sportmöglichkeiten und die Feststellung des Sportstättenbedarfs. Grundlagen waren die Schüler- und Bevölkerungsprognosen.

Professor Alfred Rütten (Universität Chemnitz) referierte zur Gestaltung des Planungsprozesses: Verhindern der Überplanung, Akzeptanz und Einbeziehung der Betroffenen. Er stellte die drei Planungsmodelle „Goldener Plan Ost“, „Leitfaden“ und die von ihm entwickelte Methode „Kooperative Planung“ jeweils gegenüber und bewertete sie nach ihren Vor- und Nachteilen. Er demonstrierte die in Teilen großen Abweichungen in der Bedarfsermittlung zwischen „Goldener Plan Ost“ und „Leitfaden“ und leitete hieraus die Forderung nach Bereinigung der Richtwerte des „Goldenen Plans Ost“ ab. Er erläuterte die unterschiedlichen Schwerpunkte der Arbeitsaufwände von „Leitfaden“ und „Kooperativer Planung“, die in der Erhebungsphase und Umsetzungsphase jeweils differieren. Er kam trotz einer negativen Einschätzung für den „Goldenen Plan Ost“ zu dem für die Zuhörer erstaunlichen Resümee, dass ein „Mixed“ aller drei Methoden wohl die verlässlichste Prognose ergäbe.

MinRat Bringmann (†) verband in einem engagierten Plädoyer die beiden Methoden „Leitfaden“ und „Kooperative Planung“. Er führte den Nachweis zum Teil bis ins Detail, dass die von Professor Rütten zeitweise gegensätzlich dargestellten Methoden „Leitfaden“ und „kooperative Planung“ sich eigentlich ergänzen würden. Er betonte, dass der „Leitfaden“ ein flexibles Planungsinstrument sei, in das auch Bürgerbeteiligungen, sofern dies der politische Wille, aufgenommen werden könnten.

Er erläuterte die dringende Notwendigkeit zur Beschränkung der Leitfadensmethode auf die rein rechnerisch durchführbare Sportstättenbedarfsermittlung. Nur so sei im Vergleich zum bis dahin gewohnten und einfachen Verfahren nach dem „Goldenen Plan“ eine Akzeptanz auf breiter Basis möglich gewesen. Demnach erscheine der „Leitfaden“ als ein technokratisches Instrument, was es jedoch nicht sei. Es sei versäumt worden, vor dem Erscheinen des „Leitfadens“ ein Memorandum mit sportpolitischem Hintergrund zu verfassen.

„Verschwinden nationale Auswahlmannschaften in einer ‚offenen‘ Gesellschaft?“
(Workshop am 25. Januar 2001 in Berlin)

Unter dieser Fragestellung befassten sich beim Deutschen Olympischen Institut (DOI) in Berlin mehr als 30 Sachverständige mit den Folgen einer von Vereinsinteressen geleiteten Ligapolitik und ihren Auswirkungen auf die Nachwuchsförderung. Für den Workshop, eine Kooperationsveranstaltung von DOI und BISp, war es gelungen, ausgewiesene Referenten zu gewinnen. Zunächst stellte Professor Klaus Cachay (Universität Bielefeld) Ergebnisse des BISp-Projekts „Das Bosman-Urteil und seine Folgen für die Nachwuchsrekrutierung“ vor,

die auf Untersuchungen in den Spielsportarten Basketball, Eishockey, Fußball und Handball beruhen. Anschließend referierte Gernot Tripcke, Geschäftsführer der Deutsche Eishockey-Liga Betriebsgesellschaft mbH, über rechtliche und wirtschaftliche Fragen im Verhältnis zwischen Verband und Liga im Hinblick auf Nationalmannschaften.

Unter der Moderation von Professor Horst M. Schellhaab (Universität Köln) tauschten sich in einer Podiumsdiskussion mit dem bewusst provokant gewählten Titel „Spielsportarten nach Sidney – Aufbruch oder Zusammenbruch?“ Professor Cachay und Armin Baumert, Leiter des Bereichs Leistungssport im DSB, sowie drei Vertreter von Spielsportarten über die aktuelle Situation und künftige Umstrukturierungserfordernisse aus: Wolfgang Brandt (Deutscher Handball-Bund, ehemaliger Trainer der A-Junioren-Nationalmannschaft), Wolfgang Brenscheidt (Sportdirektor des Deutschen Basketball-Bundes, zugleich Sprecher der AG Spielsport im DSB) sowie Götz Moser (u.a. Vizepräsident des Deutschen Volleyball-Verbandes).

„Lösungsansätze“ bot aus der Sicht der Vereine Otto Reintjes, Comissioner der s‘Oliver-Basketball-Bundesliga GmbH. Die Verbandsperspektive nahm Rainer Gossmann, Präsident des Deutschen Eishockey-Bundes, ein, Professor Schellhaab trug wissenschaftlich fundierte ökonomische Lösungswege vor. Die Titelfrage des Workshops „Verschwinden nationale Auswahlmannschaften in einer ‚offenen‘ Gesellschaft?“ beantwortete DFB-Präsident Gerhard Mayer-Vorfelder eindeutig mit „Nein“. Als Mitglied des UEFA-Exekutiv-Komitees zur „europäischen Sicht“ ausführend, vertrat er die Position, Nationalmannschaften werde es immer geben, und gab einen Überblick über die kostenintensiven Bemühungen um eine optimale Talentförderung im Bereich des Fußballs. Dennoch musste für alle anderen finanzschwächeren Verbände die alles entscheidende Frage (noch) unbeantwortet bleiben, wer die effiziente Nachwuchsförderung als Basis erfolgreicher Nationalmannschaften künftig finanzieren soll.

Die Referate werden als Dokumentationsband in der Reihe „Wissenschaftliche Berichte und Materialien“ des BISp erscheinen.

„Die Rolle der Sportvereine im sozialen und politischen Transformationsprozess der neuen Länder“

(Ergebnispräsentation am 29. März 2001 in Leipzig)

Die Sportschule des Sächsischen Fußball-Verbandes in Leipzig war Schauplatz der Präsentation ausgewählter Resultate des Forschungsvorhabens „Die Rolle der Sportvereine im sozialen und politischen Transformationsprozess der neuen Länder“.

Der Direktor des BISp, Dr. Martin-Peter Büch, ging in seiner Einführung zunächst auf die Entstehung und Vorgeschichte des Projektes ein: Am 31. Mai 1995 hatte der Sportausschuss des Deutschen Bundestages den Vorschlag des Abgeordneten Thomas Krüger (heute Präsident der Bundeszentrale für politische Bildung) einmütig begrüßt, „angesichts der Bedeu-

tung, die Vereine als Ausdruck der Selbstorganisation einer Gesellschaft für die Gestaltung der sozialen und politischen Verhältnisse haben, (...) die Bedingungen für die Erfüllung derartiger Funktionen durch die Sportvereine in den neuen Ländern“ untersuchen zu lassen. Wegen fehlender Finanzmittel konnte das Projekt erst Anfang 1998 ausgeschrieben werden, nachdem das Nationale Olympische Komitee (NOK) für Deutschland Mittel aus dem Haushalt des ehemaligen DDR-NOKs zur Verfügung gestellt hatte.

Die Durchführung des Projekts wurde den Professoren Jürgen Baur (Universität Potsdam) und Jochen Hinsching (Universität Greifswald) übertragen. Die Kombination zweier Teilprojekte – eines mit quantitativer (Professor Baur), eines mit qualitativer Methodik (Professor Hinsching) – war dabei für alle Beteiligten nicht nur methodisch und inhaltlich interessant.

Das Forschungsvorhaben wurde von einem Projektbeirat begleitet, dem u.a. zwei Vertreter der Landessportbünde der neuen Bundesländer angehörten: Jürgen Flehr, Geschäftsführer des Landessportbundes Mecklenburg-Vorpommern, sowie Dr. Ulf Tippelt, Generalsekretär des Landessportbundes Sachsen. Auch der Deutsche Sportbund (DSB) war in das Projekt und seinen Beirat mit einbezogen. Dr. Gerhard Trosien, zuständig für Bildung und Wissenschaft im DSB, war im Übrigen – wie auch das weitere Beiratsmitglied Professor Eike Emrich (Universität Frankfurt/M.) – eng in die Finanz- und Strukturanalyse der Sportvereine FISAS '96 – eingebunden. Dadurch war ein interessanter Abgleich einiger Ergebnisse vor dem Hintergrund unterschiedlicher Erhebungen möglich – mit erstaunlichen Übereinstimmungen beim ehrenamtlichen Engagement. Dem Projektbeirat gehörten zudem an: Heiner Henze, Generalsekretär des NOKs für Deutschland, Dr. Eckhard Priller (Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung) sowie Professor Heinz Sahner (Universität Halle-Wittenberg).

Die vorgestellte Publikation „Freiwilliges Engagement und Partizipation in ostdeutschen Sportvereinen“ (BISp-Schriftenreihe „Wissenschaftliche Berichte und Materialien“ 14/2000) wurde bereits beim DSB-Bundestag im Dezember 2000 in Hannover an die Delegierten verteilt. Dies war seinerzeit eine günstige Gelegenheit, Forschungsergebnisse sofort nach Fertigstellung der Publikation zu verbreiten.

Da die Ergebnisse jedoch noch nicht der Öffentlichkeit vorgestellt werden konnten, gaben in Leipzig zunächst Professor Baur und sein Mitarbeiter Dr. Sebastian Braun sowie nachfolgend Professor Hinsching einen Überblick über die Resultate ihrer Forschungsarbeit. Als besonders eindrucksvolles Ergebnis konnte der hohe Umfang freiwilligen Engagements in den Sportvereinen in den neuen Bundesländern konstatiert werden. Deutlich wurde dabei, dass das Vereinsleben in hohem Maße auch vom informellen Engagement der Mitglieder abhängt, also vom Mithelfen und Mitpacken außerhalb formaler Vorstandsämter und Funktionen. Zum ersten Mal seit den Untersuchungen von SCHLAGENHAUF über die Sportvereine in der Bundesrepublik 1974 wurde dieses vereinstragende Engagement bei Vereinsmitgliedern ermittelt.

Die Zunahme an Sportvereinen und Sportvereinsmitgliedschaften seit 1991 zeugt von der Lebenskraft dieser freiwilligen Vereinigung, wobei ein hoher Anteil an Klein- (101 bis 300 Mitglieder: 34,5%) und Kleinstvereinen (bis 100 Mitglieder: 55,9%) zu verzeichnen ist. Die manchmal zu hörende Annahme, der Wachstumsverlauf in der Vereinslandschaft werde durch ein geringes Freiwilligenengagement behindert, konnte durch die Untersuchungen widerlegt werden. Es kristallisierte sich zudem heraus, dass von einem großen prozentualen Anteil der Personen ausgegangen werden muss, die bereits in Betriebssportgemeinschaften und Sportvereinen in der DDR ehrenamtlich, zum Teil auch in Führungspositionen tätig waren. Damit wird ein Vorurteil gegenüber dem Ausmaß an Ehrenamtlichkeit in der DDR ausgeräumt.

Zwei weitere Veröffentlichungen – je eine der Projektgruppen Potsdam und Greifswald – in der BISp-Schriftenreihe „Wissenschaftliche Berichte und Materialien“ werden die Darstellung der Projektresultate voraussichtlich Mitte 2001 abrunden. Die im Anschluss lebhaft geführte Diskussion zeigte das große Interesse, das die anwesenden Vertreter aus Sportpraxis, -politik, -verwaltung und -wissenschaft sowie den Medien den Forschungsergebnissen entgegenbringen.

„Die Sportvereine. Ein Versuch auf empirischer Grundlage“

(Ergebnispräsentation sowie Präsentation des BISp-Jahrbuchs 2000 am 5. Juni 2001 in Frankfurt am Main)

Im Rahmen der Vorstellung der neuen Räumlichkeiten der Arbeitsbereichs „Sport und Bewegung“ von Professor Dietmar Schmidtbleicher am Institut für Sportwissenschaften (IfS) der J.W. Goethe-Universität und der Übernahme einer Professur für Sportsoziologie durch PD Dr. Eike Emrich hatte das IfS zu dieser Veranstaltung eingeladen.

Es wurden Veröffentlichungen aus den BISp-Reihen einem Fachpublikum vorgestellt, das sonst größtenteils nicht unmittelbar mit der Arbeit des BISp in Verbindung steht. Hervorzuheben ist insbesondere die FISAS-Studie, die Professor Eike Emrich mit seinem Team erarbeitet hat, und die in der Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft als Band 106 erschienen ist und von BISp-Direktor Dr. Martin-Peter Büch „druckfrisch“ überreicht werden konnte. Daneben konnte Dr. Büch das Jahrbuch 2000 des BISp präsentieren, durch das zum fünften Mal in Folge die Arbeit des Instituts belegt wird. Handeln und Ergebnisse sollen transparent gemacht werden und es wird auch in diesem Jahrbuch dargelegt, wie die öffentlichen Mittel eingesetzt werden.

Dr. Büch dankte Professor Schmidtbleicher, der auch Vorsitzender des Direktoriums des Bundesinstituts für Sportwissenschaft ist, dafür, dass die Präsentation im Rahmen dieser Einweihungsfeier ermöglicht wurde und führte dazu weiter aus, dass ohne die an den universitären Hochschuleinrichtungen geleistete Arbeit, aber auch ohne die durch das BISp initiierten, geplanten, mit dem Sport abgestimmten Vorhaben keine vorzeigbaren Ergebnisse für

den Sport zu erzielen seien. Gerade die gute Zusammenarbeit mit dem Institut für Sportwissenschaften der J.W. Goethe-Universität sei ein Beleg für eine gute und verlässliche Partnerschaft, auf die eine gut funktionierende Dienstleistungsproduktion angewiesen ist.

„Dopingbekämpfung – Aufklärung tut Not“

(Informationsveranstaltung am 6. Juni 2001 in Saarbrücken)

Unter diesem Titel veranstalteten das BISp und das Institut für Sport- und Präventivmedizin der Universität des Saarlandes, unter Mitwirkung des saarländischen Ministeriums des Inneren sowie der Anti-Doping-Kommission (ADK) von DSB und NOK, in der Hermann-Neuberger-Sportschule des Landessportverbandes für das Saarland (LSVS) in Saarbrücken eine Informationsveranstaltung. Dazu eingeladen waren die Anti-Doping-Beauftragten der Spitzenverbände, Vertreter der Olympiastützpunkte, Sportfunktionäre, Repräsentanten der Politik und der staatlichen Sportverwaltung sowie die Presse.

In seiner Begrüßungsansprache stellte der Präsident des LSVS, Albert Wagner, die Bedeutung und Notwendigkeit einer solchen Veranstaltung heraus. Die sportpolitischen Leitlinien des Saarlandes erläuterte die Ministerin für Inneres und Sport für das Saarland und Vorsitzende der Ständigen Konferenz der Sportminister/-senatoren der Länder (SMK), Annegret Kramp-Karrenbauer. Sie sprach sich u.a. für eine Nationale Anti-Doping-Agentur (NADA) und sicherte auch Unterstützung für die geplante Stiftung zu. Sie führte aus, dass in ihrem Bundesland die Dopingbekämpfung ein großes Anliegen sei und sich das Saarland aktiv in die europäischen Projekte einbringe.

Professor Ulrich Haas, Vorsitzender der ADK, dankte für das Bekenntnis der Länder zur NADA und gab einen Ausblick auf die mögliche Konzentrierung des Kampfes gegen das Doping nach Institutionalisierung der NADA.

BISp-Direktor Dr. Martin-Peter Büch erläuterte die Förderstrategien des BISp, wobei er herausstellte, dass Forschungen auf drei Ebenen gefördert werden: den Hauptanteil erhalten die IOC-akkreditierten Laboratorien, die im Rahmen ihrer Forschungsarbeiten zur Verbesserung des Nachweises von Dopingsubstanzen als Basisdaten Urinalysen und Blutanalysen für den deutschen Sport kostenfrei durchführen. Dabei hob er die fruchtbare Zusammenarbeit mit der ADK hervor. Daneben werden sozialwissenschaftliche und historische Forschungen durch das BISp gefördert, deren Ergebnisse für Maßnahmen zur Doping-Prävention eingesetzt werden können. Des Weiteren werden Studien finanziell unterstützt, die zur Aufhellung der Mechanismen der gesundheitlichen Beeinträchtigungen bzw. Schädigungen durch Dopingmissbrauch beitragen. Nicht zu vergessen die Unterstützung von Forschungsarbeiten zur Entwicklung neuer analytischer Verfahren an universitären Einrichtungen, wie beispielsweise die Arbeiten von PD Dr. Strasburger in München, der ein Verfahren zum Nachweis der Zufuhr von rekombinant erzeugtem Wachstumshormon zur Anwendungsreife geführt hat.

Professor Wilfried Kindermann, Leiter des Instituts für Sport- und Präventivmedizin der Universität des Saarlandes, skizzierte die aktuelle Dopingsituation aus der Sicht des Sportmediziners und erörterte das Spannungsfeld zwischen Medizin und Doping. Er konstatierte, dass die medizinische Betreuung oft mit Doping in Verbindung gebracht wird. Dies sei aber aus dem Ansatz der medizinischen Betreuung nicht nachvollziehbar. Er legte dar, dass die medikamentöse Behandlung von Sportlern zunächst einmal dem Sorgfaltsgrundsatz unterliegt. Eine ausreichende medikamentöse Therapie ist trotz Einschränkung durch die Vorgaben der Dopingliste möglich.

Er warnte davor, vor dem Problem des Dopings zu kapitulieren und es freizugeben. Auch unter ärztlicher Aufsicht wären die gesundheitlichen Folgen nicht kalkulierbar. Medaillen können auch ohne Doping errungen werden und die Vorbildfunktion der Sportlerinnen und Sportler wirkt tief in die Gesellschaft hinein.

Schließlich wies er auf die Gefahren einer immer stärkeren Kommerzialisierung hin, die zu einer Wettkampfflut führte und die Regenerationszeiten für die Sportler immer kürzer werden lasse. Diesen Trend dürfe man nicht unterschätzen. Die resultierenden ökonomischen Anreize könnten auch zu einer Zunahme der Dopingmentalität führen.

Professor Kindermann schloss mit dem Hinweis, dass es wichtig sei, das rechte Maß zwischen der Dopingbekämpfung und der Einschränkung der persönlichen Freiheit der Athleten durch die Dopingbekämpfungsmaßnahmen zu finden oder zu bewahren.

Zum Themenblock „Gentechnologie“ stellten Dr. Bernd Wolfarth (Mitarbeiter in der Abteilung Prävention, Rehabilitation und Sportmedizin der Universität Freiburg, und Verbandsarzt des Deutschen Skiverbandes) und Professor R. Klaus Müller, u.a. Bundesbeauftragter für Dopinganalytik, die möglichen gentechnischen Verfahren zu Dopingzwecken vor, erläuterten deren Wahrscheinlichkeit und die Möglichkeit des Nachweises. Dr. Wolfarth zeigte an Beispielen, dass sich in Einzelfällen – z.B. besondere Ausdauerleistungen – nachträglich durch nachgewiesene natürliche Veränderung eines einzelnen Gens erklären lassen. Da eine „Sportlerbegabung“ in der Regel durch das Zusammenspiel vieler verschiedener Gene zustande kommt, wird eine lokale Veränderung häufig nicht den gewünschten Erfolg bringen. Er schloss nicht aus, dass es gelingen kann, lokal durch „Genfähen“ postnatale Veränderungen an Geweben zu erzielen. Dies sei bisher jedoch nur im Tierversuch gelungen. Die Gefahr des Klonens droht seiner Meinung nach in absehbarer Zeit nicht.

Professor Müller stellte die analytischen Probleme dar, die aus seiner Sicht lösbar sind. Beispielsweise wäre es denkbar, die „Genfähen“ zu identifizieren. Die Welt-Anti-Doping-Agentur (WADA) werde sich auch künftig mit dieser Problematik auf wissenschaftlicher Ebene auseinandersetzen.

„Dopingnachweis und Gesundheitsgefahren“ war der dritte Themenblock, in dem Professor Axel Urhausen, Mitarbeiter am Institut für Sport- und Präventivmedizin der Universität des

Saarlandes und Verbandsarzt des Deutschen Ruderverbandes, über „Chronische Gesundheitsgefährdung durch Anabolikamissbrauch“ referierte. Im Jahre 1998 seien bereits weit mehr als 3600 Internetseiten gefunden worden, so Urhausen, die sich entweder mit Ratschlägen zur Beschaffung oder dem Gebrauch von anabol wirksamen Dopingsubstanzen befassen.

Der Missbrauch von anabol wirkenden Substanzen durch zunächst einmal gesunde Personen, die häufig Bodybuilding betreiben, erfolgt mit dem Vielfachen einer therapeutischen Dosis. Die Nebenwirkungen führen zu schweren Krankheitsbildern. An eindrücklichen Bildern belegte Urhausen, wie der Missbrauch anaboler Wirkstoffe den Herzmuskel auch längerfristig schädigt und stellte demgegenüber heraus, dass im Gegensatz hierzu bei einem sogenannten Sportlerherzen das Muskelwachstum in physiologischer Regulation erfolgt.

Mario Thevis, Institut für Biochemie an der DSHS Köln, der für seine Forschungsarbeit über den Nachweis von Hydroxy-Ethyl-Stärke (HES) den Manfred Donike Award 2001 erhalten hatte, stellte die wesentlichen Ergebnisse seiner Arbeit vor. HES wird zur Vermehrung der Blutflüssigkeit appliziert und dient im Sport vielfach zur Verschleierung des EPO-Missbrauchs. Er hat zwei Verfahren entwickelt, eines, das mehr dem Screening dient, und eines, das zusätzlich eingesetzt werden kann. Thevis war im Übrigen maßgeblich an der Überführung der finnischen Dopingsünder bei den letzten Nordischen Weltmeisterschaften in Finnland beteiligt.

Dr. Cornelia Schmitt, Leiterin der molekularbiologischen Arbeitsgruppe am Institut für Rechtsmedizin der Universität zu Köln, referierte über das im Auftrag des BISp erarbeitete Verfahren zum Nachweis der Identität von Urin und Spender mit der Methodik des genetischen Fingerprintings. Sie beruht darauf, dass DNA aus den wenigen Zellen im Urin extrahiert und dann extrazellulär vervielfältigt wird. Diese DNA wird an bestimmten Stellen analysiert und mit der DNA anderer Zellen desselben Spenders, z.B. aus Speichel, Haaren oder Blut verglichen. Bei Übereinstimmung der analysierten Bruchstücke ist nach menschlichem Ermessen der Spender der Zellen identisch.

Die vielen Fragen jeweils im Anschluss an die Vorträge und die abschließende rege Diskussionsrunde zeigen, dass insbesondere auf Seiten der Medien ein reges Interesse an Information zur Thematik vorhanden ist. Somit konnte mit dieser Veranstaltung ein wichtiger Beitrag zur Aufklärung und zur Verstärkung der Bemühungen um einen sauberen Sport geleistet werden.

„Wirtschaftliche Wirkungen von Sportgroßveranstaltungen“

(Ergebnispräsentation am 2. August 2001 in Willingen)

Im Rahmen einer Pressekonferenz präsentierten im sauerländischen Wintersportort Willingen Professor Gans und Mitarbeiter (Geographisches Institut der Universität Mannheim) ausgewählte Ergebnisse einer vom BISp geförderten Studie zu wirtschaftlichen Wirkungen

von Sportgroßveranstaltungen. Die Ausführungen basieren auf Resultaten von Befragungen (Fallstudie) im Rahmen des FIS-Weltcup-Skispringens 2001 in Willingen.

Die ökonomischen, ökologischen und sozialen Wirkungen der Skisprungveranstaltung wurden von den Bewohnern, Besuchern und Wirtschaftsunternehmen der Region durchweg positiv eingeschätzt. Besonders hoch bewertet wurden der Imagegewinn für die Gemeinde und die Verbesserung des sozialen Zusammenhalts in Willingen. Allerdings wurden auch von einem Drittel bis zu knapp der Hälfte der befragten Bewohner persönliche Beeinträchtigungen durch Verkehr und Lärm sowie Gefahren des Vandalismus und der Kriminalität genannt.

Bezogen auf alle Besucher ergaben sich durchschnittliche Tagesausgaben ohne Eintritt von DM 62,95, wobei die größten Anteile auf die An- und Abreise, die Unterkunft, Gastronomiebesuche und die Verpflegung im Stadion entfielen. Es verwundert daher nicht, dass die Wirkungen des Skispringens auf das eigene Geschäft vom Beherbergungs- und Gastronomiegewerbe als äußerst positiv bezeichnet wurden. Der Gesamtumsatz durch das Weltcup-Skispringen 2001 in Willingen betrug netto über 11,6 Mio DM. Zwei Drittel des Umsatzes vollzogen sich in der Gemeinde selbst, der Rest im Umland.

Gemeinde- und Skiclubvertreter, die der Präsentation beiwohnten, zeigten sich beeindruckt von der Differenziertheit des Datenmaterials und waren über die für Veranstalter und Gemeinde insgesamt positiven Ergebnisse erfreut. Sie hoben die Bedeutung dieser Studie für ihre tägliche Arbeit hervor.

Der Vertreter des BISp, Dr. h.c. Georg Anders, hat auf die Einordnung dieser Fallstudie in den Gesamtzusammenhang des Forschungsauftrages hingewiesen, indem er die Genese des Projekts und seine Zielsetzungen erläuterte. Er dankte zudem dem Skiclub wie auch der Gemeinde für die außerordentlich große Kooperationsbereitschaft bei der Untersuchung.

„Sport und Ökonomie“

(Workshop am 17. und 18. August 2001 in Hamburg)

Der Workshop fand im Rahmen der HEW-Cyclastics, einer Radsportveranstaltung der ersten Kategorie, dem Weltcuprennen für Radprofis (19. August) statt. Auf Einladung des Senators für Inneres und Sport der Freien und Hansestadt Hamburg und der Hamburgischen Elektrizitätswerke (HEW) war das Bundesinstitut für Sportwissenschaft als Mitveranstalter des Workshops. Forschungsnehmer des BISp traten als Referenten auf.

Anlässlich der Pressekonferenz, mit der der Workshop eröffnet wurde, wies BISp-Direktor Dr. Martin-Peter Büch darauf hin, dass seit geraumer Zeit große sportliche Veranstaltungen von wissenschaftlichen Workshops begleitet werden. Beispielhaft seien hier die Ruder-Weltmeisterschaft 1998 in Köln oder die Fußball-Weltmeisterschaft in Frankreich genannt. Das BISp hat sich, so Dr. Büch gerne an diesem Workshops beteiligt, zumal eine Reihe der aufgeworfenen Fragen durch Forschungsvorhaben, die das BISp gefördert hat, aufgearbeitet

werden konnten. Dabei wurden die Studien von Professor Meyer (Universität Osnabrück) und Professor Gans (Universität Mannheim), die beide als Referenten mitwirkten, vorgestellt. Dr. Büch führte u.a. weiter aus: „Die Erkenntnis, dass Sportgroßveranstaltungen wirtschaftliche Wirkungen generieren, ist nicht neu; es gibt viele Beispiele, die dies belegen. Aus arbeitsmarktpolitischen Gründen sind Sportgroßveranstaltungen und dazugehörige Infrastruktur entstanden. Wichtig erscheint heute, dass man das Ausmaß der Auswirkungen stärker berücksichtigen muss, das bedeutet, sie messen muss.“ Ein Schwerpunkt der Referate lag daher bei der Messung der Wirkungen.

Besonderheiten einer Sportökonomik stellte in seinem Vortrag „Zukunft der Arbeit, globale Einflüsse und Konsequenzen für den Sport“ Professor Hickel (Universität Bremen) heraus, wobei er unterschied zwischen Sportökonomik und Sport und Ökonomie.

Professor Wopp (Universität Osnabrück/ Oldenburg) sprach zur „Zukunft des Sports und Fragen an die Volkswirtschaft“. Dabei verwies er in erster Linie auf die Moden und Trends im Sport und auf das Problem der Nachhaltigkeit.

In drei großen Themenblöcken wurden im Anschluss die „Erfolgsbedingungen für Sportstätten- und -veranstaltungen“, die „regionalwirtschaftlichen Wirkungen von Sportgroßveranstaltungen“ und „Sportgroßveranstaltungen im Spannungsfeld zwischen ökonomischen und nicht-ökonomischen Faktoren“ diskutiert.

II Pressekonferenzen

Doping-Pressekonferenz am 6. Februar 2001 in Köln

Zur jährlich stattfindenden Doping-Pressekonferenz haben das BISp und die Anti-Doping-Kommission (ADK) von NOK und DSB eingeladen. Den zahlreich erschienenen Vertretern der Medien, u.a. waren drei Kamerteams vor Ort, wurden die Jahresstatistiken der bundesdeutschen IOC-akkreditierten Laboratorien in Kreischa und Köln präsentiert. In seinen Ausführungen informierte der Leiter des Instituts für Dopinganalytik und Sportbiochemie in Kreischa, Professor R. Klaus Müller, u.a. über die mit Mitteln des BISp und des Förderkreises „Dopingfreier Sport“ möglich gewordenen Forschungen und Ausstattungen. Die Zahl der in Kreischa im Jahr 2000 durchgeführten Dopinganalysen lag bei 5.642, davon waren 2.106 Trainingskontrollen und 1.856 Wettbewerbskontrollen.

Die Gesamtzahl der analysierten Proben im Kölner Institut lag im Jahr 2000 bei 11.449 Proben, davon waren 9.546 Proben dem Humansport und 1.913 dem Pferdesport zuzurechnen. Die Jahresstatistiken beider Labore können auf der Website des BISp (www.bisp.de/aktuelles) eingesehen werden.

Zur Problematik „Kontaminierte Nahrungsergänzungsmittel“ referierte Dr. Manfred Edelhäuser vom württembergischen Ministerium für den ländlichen Raum (Stuttgart), wobei er

insbesondere die verunreinigten Produkte, die sich auf dem deutschen Markt befinden, anprangerte und an die Sorgfaltspflicht der Sportakteure appellierte, die gängigen Nahrungsergänzungsmittel sehr kritisch zu sehen.

Der Vorsitzende der ADK, Professor Ulrich Haas berichtete rückblickend, beginnend im Jahr 1992, über Aktivitäten der ADK im vergangenen Jahrzehnt, wobei besonders erwähnenswert die Umsetzung der Forderung nach Anti-Doping-Beauftragten in allen Mitgliedsverbänden des DSB ist. Daneben spielte vor allem die Erstellung und Verbreitung von Aufklärungs- und Informationsmaterial eine wichtige Rolle.

Im Anschluss referierte Professor Haas über die Planungen für eine Nationale Anti-Doping-Agentur (NADA), die als Stiftung des privaten Rechts einen wesentlichen Beitrag zur Verbesserung der Dopingbekämpfung leisten soll. Wichtigste Aufgabe soll dabei die Koordinierungsfunktion der NADA sein – nicht zuletzt die Zusammenarbeit, Beratung und Förderung der mit Dopingfragen befassten wissenschaftlichen, politischen und sonstigen Institutionen sowie Sportorganisationen.

Insbesondere durch Einrichtung und Durchsetzung der Kontrollmechanismen, Durchsetzung der Analyseverfahren sowie die Erarbeitung und Umsetzung von Sanktionskatalogen und Disziplinarmaßnahmen. Ein weiteres Ziel ist die Errichtung und Unterhaltung eines Sportschiedsgerichtes sowie die Tätigkeit als Beratungs- und Auskunftsstelle für Sportlerinnen und Sportler und deren Umfeld, kurzum die deutsche Zentralstelle für Dopingbekämpfung.

Der Sprecher der Aktiven im DSB, Ralf Sonn, warf in seinem Statement die Frage auf, ob die Ergebnisse der Dopingbekämpfungsmaßnahmen anlässlich der Olympischen Spiele von Sydney ein Hinweis auf einen inzwischen sauberen Sport seien, oder „...die anderen sind einfach schneller, cleverer oder besser beraten, dass sie nicht positiv kontrolliert werden.“ Dieses werde nicht zuletzt auch im Kreise der Athletinnen und Athleten „mehr oder weniger leidenschaftlich diskutiert.“

Im Hinblick auf Nahrungsergänzungsmittel forderte er mehr Unterstützung und Beratung der Sportlerinnen und Sportler ein, da man sich damit abfinden müsse, „dass sie eingesetzt werden...“. Er forderte zudem mehr Chancengleichheit durch Ausweitung der Kontrollen weltweit in allen Sportverbänden und einer Gleichbehandlung hinsichtlich der Sanktionen: „Erst wenn das Kontrollwesen in Form der WADA und auch eine internationale Gerichtsbarkeit unabhängig und neutral arbeiten, haben wir einen weiteren wichtigen Schritt im Kampf gegen Doping vollzogen.“

Anlässlich der Doping-Presskonferenz hat der Direktor des BISp die Dopingforschung aus der Sicht des Bundesinstituts wie folgt beschrieben:

„Doping gefährdet unseren Sport, und wenn ich mit Ommo Grube vom Sport als Kulturgut spreche, dann ist unser Kulturgut Sport gefährdet. Mehr oder weniger in allen Bereichen des Sports wird versucht, durch verbotene Substanzen und Methoden sich Vorteile zu verschaffen. „Fair-Play“ als Basis des Sports bleibt auf der Strecke. Dagegen gilt es im Interesse des Sports anzugehen.

Kernaufgabe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft war, ist und bleibt die Forschungsförderung, auch im Bereich der Dopingbekämpfung. Dabei unterstützen wir Forschungsarbeiten an den Hochschulen und die Arbeiten in den beiden deutschen IOC-akkreditierten Dopingkontroll-Laboren. Forschungsschwerpunkte sind neben der Analytik des Urins auf die in der Verbotsliste des Antidoping-Code stehenden Wirkstoffgruppen zunehmend auch Analyseverfahren des Blutes. Ich möchte in diesem Zusammenhang an die Studie „Blut und/oder Urin“ zur Dopingbekämpfung aus dem Jahr 1996 erinnern. Wir haben in enger Kooperation mit der Anti-Doping-Kommission (ADK) umfangreiche Studien erstellt über den Nachweis des missbräulichen Einsatzes von Erythropoietin (EPO) im Sport. Diese Studien geben Aufschlüsse über den natürlichen EPO-Spiegel selbst und biochemische Faktoren, die von EPO beeinflusst werden, machen allerdings keine Aussage über die Zufuhr von EPO.

Spezielle Forschungsgebiete wie der Nachweis von Wachstumshormon werden weiterhin vom Bundesinstitut für Sportwissenschaft finanziert. Zwischenzeitlich hat auch der Direktor der Medizinischen Kommission des IOC unseren Forschungsnehmer PD Dr. Strasburger in München besucht; IOC-Direktor Schamasch war von Strasburgers Verfahren beeindruckt und hat von einem Gang nach Canossa gesprochen, eine Reaktion steht allerdings noch aus.

Auch die Haaranalytik wurde von uns voran getrieben. So liefen Untersuchungen bei Professor Meyer von der Technischen Universität München und bei Professor Sauerwein. Derzeit arbeiten wir in der Haaranalytik eng mit dem Gerichtsmedizinischen Institut der Universität München zusammen. Auch haben wir zusammen mit Professor Staak von der Universität zu Köln ein Verfahren zur Zuordnung von Urinproben auf der Grundlage des „genetischen Fingerprintings“ entwickelt.

Ich freue mich besonders, dass es uns gelungen ist, dazu beizutragen, das im Einigungsvertrag festgeschriebene Dopingkontroll-Labor in Kreischa fest zu installieren, so dass wir in Deutschland zwei nach modernsten Standards arbeitende Labore haben. Allerdings müssen wir noch die gleiche Auslastung beider Labore bei den unentgeltlichen Wettbewerbskontrollen verbessern.

Das Bundesinstitut für Sportwissenschaft hat auch durch die Übernahme von Partnerschaft und Patenschaft das Niedersächsische Innenministerium und die Deutsche Sporthochschule bei der Übernahme von zwei EU-Projekten unterstützt. So wird das Niedersächsische Innenministerium ein Vorhaben zum Kampf gegen Doping in Fitness-Studios bearbeiten, und

Professor Michna von der Deutschen Sporthochschule Köln ein Projekt zur Harmonisierung des Kenntnisstandes über die gesundheitlichen Auswirkungen des Dopings. Das BISp steht mit beiden Projektnehmern der Europäischen Union in enger Beziehung.

Wir haben auch mit weiteren Partnern den Kampf gegen Doping voran gebracht. Ich möchte dabei an das Symposium „Sportwissenschaftler gegen Doping“ im Oktober letzten Jahres erinnern. Dabei haben Wirtschafts-, Rechts-, Geschichts-, Sozial- und Erziehungswissenschaftler anlässlich dieser Veranstaltung ihre Vorstellungen zum Kampf gegen Doping vorgetragen. Das Ergebnis ist zusammengefasst in der „Kölner Erklärung Sportwissenschaftlerinnen und Sportwissenschaftler gegen Doping“. Auch wollen wir innerhalb der Gesundheitsberichterstattung ein Kapitel auffüllen im Kampf gegen Doping. Dabei wollen wir Ergebnisse aus Untersuchungen zum Doping im Breitensport zusammenfassen. Im Kampf gegen Doping brauchen wir Partner. Wir müssen die Kräfte koordinieren und bündeln, nur gemeinsam können wir einen Sieg im Kampf gegen Doping landen. Das Bundesinstitut für Sportwissenschaft wird seinen Teil dazu beisteuern.“

III Publikationen (Besprechungen von Jürgen Schiffer)

1 Wissenschaftliche Berichte und Materialien des Bundesinstituts für Sportwissenschaft

Hans Fleischer; Wolfgang Hartmann (Red.)

Marktplatz Sport. Sportwissenschaftliche Informationsbereitstellung im Internet. Dokumentation des Workshops vom 19. Mai 2000. Köln: Sport und Buch Strauß, 2001 (Wissenschaftliche Berichte und Materialien des Bundesinstituts für Sportwissenschaft 1/2001)

Vor dem Hintergrund der ungebremsen Akzeptanz des Internets stellen sich die Fragen, wie man die Informationen am besten ins Netz stellt, wie man mit dem Netz kommuniziert und wie man den Nutzern optimale Angebote unterbreitet und relevante Ergebnisse zur Verfügung stellt. Obendrein wächst angesichts der zunehmenden Undurchschaubarkeit des Internets bei vielen Nutzern der Wunsch nach zentralen Anlaufstellen, nach elektronischen Marktplätzen oder sog. Portalen. So wird auch in der vorliegenden Dokumentation eines im BISp durchgeführten Workshops zunächst die enge Sichtweise auf den Sport verlassen, um grundsätzliche Aussagen zum Thema eines Portals vorzustellen und vergleichbare Lösungsansätze vorzutragen. Danach wird auf die Belange des Sports eingegangen und es wird versucht aufzuzeigen, wie das BISp diese neuen Entwicklungen in der Informationslandschaft annehmen und für den Sport positive Ansätze entwickeln könnte. Es wird dabei auch deutlich, dass die Realisierung eines sportwissenschaftlichen Portals der Zusammenarbeit mit anderen Partnern bedarf. Diese organisatorischen Erfordernisse will diese Dokumentation ebenso deutlich machen wie die Anforderungen an die inhaltliche Gestaltung. Die in der Dokumentation zusammengestellten Beiträge sind im Einzelnen:

- ? Marktplatz Sport im Wandel der Informationsvermittlung (Jürgen Krause)
- ? Marktplatz Sport und neues Wissen(schafts)-Management (Walter Umstätter)
- ? Ökonomische Sicht – Marktmodelle (Rainer Kuhlen)
- ? Bedarf, Architektur und Nutzen elektronischer Marktplätze – einige Konstruktionshinweise dargestellt am Beispiel des Marktplatzes Bildung (Josef Herget; Silke Grossmann)
- ? S4W – SportWissenschaft im World Wide Web (Klaus Bartonietz)
- ? „NutriSport“ – ein Internet-Informationssystem für die Ernährungsberatung von Leistungssportlern (Stephanie Ruf; Roy Ackmann).

Imke Bona

Sehnsucht nach Anerkennung? Zur sozialen Entwicklung jugendlicher Leistungssportlerinnen und –sportler. Köln: Sport und Buch Strauß, 2001 (Wissenschaftliche Berichte und Materialien des Bundesinstituts für Sportwissenschaft 2/2001)

Leistungssport im Jugendalter wird immer wieder öffentlichkeitswirksam und mit Interesse diskutiert. Einerseits verleiht die Faszination an der motorischen Begabung und den außerordentlichen Leistungen der Jugendlichen dem Sport besondere Verheißung und Verlockung; andererseits verlangt die Teilnahme am Leistungssport Engagement und Einsatz. Damit sind besondere Chancen, aber auch Risiken verbunden, denn neben Gewinnern sind auch Verlierer system-immanent. Es entwickeln sich individuelle Sportkarrieren, deren Verlauf und Beendigung Auswirkungen auf den sozialen Entwicklungsprozess und die sozialen Netzwerke der Beteiligten haben können. Die Genese dieser sozialen Welt von Jugendlichen während und nach Beendigung ihrer Sportkarriere steht im Mittelpunkt der vorliegenden vom Bundesinstitut für Sportwissenschaft geförderten und unter der Leitung von Professor Wolf-Dietrich Brettschneider durchgeführten Untersuchung. Das Sample der Untersuchung rekrutiert sich aus Jugendlichen, die aus dem Leistungssportsystem ausgestiegen sind, und somit eine retrospektive Betrachtung auf die sozialen Bezüge innerhalb des Sportsystems ermöglichen. Die Untersuchung zeigt deutlich, dass sich aufgrund der Tatsache, dass die Bemühungen aller Beteiligten darauf hinauslaufen, andere zu Übertreffen, ein Leistungsindividualismus entwickelt, der Einzigartigkeit und Abgrenzung provoziert. Das bedeutet für die Jugendlichen, das sich mit klar strukturierten Rückmeldesystemen konfrontiert werden, die die motorische Leistungsfähigkeit bewerten. Der sportliche Erfolg wird somit zu einem wichtigen Mittel sozialer Bestätigung und der Steigerung des Selbstwertgefühls. Der Wettbewerb wird zur Notwendigkeit. Die Leistungserfahrungen „chronifizieren“ sich letztlich in den Strukturen des Selbst, denn für einen produktiven Entwicklungsprozess ist die soziale Umwelt und insbesondere die soziale Anerkennung als Grunderfahrung unverzichtbar. Dies kann sich als sensibler Bereich herausstellen, denn das Verfestigen subjektiver Interpretationsmuster über eigene Fähigkeiten impliziert spezifische Handlungsmuster. Sportlerinnen und Sportler müssen außerdem davon ausgehen, dass ihre Karrieren unsicher und labil sind. Neben den Karrieremöglichkeiten droht der Misserfolg, im Extremfall kann oder muss der Leistungssport sogar aufgegeben werden. In Folge solcher Entscheidungen finden biographische Umorientierungen statt; neue Lebensinhalte und -ziele entwickeln sich. Der Ausstieg muss als abschließender Reflexionsprozess gewertet werden, aus dem sich eine grundlegende Haltung zur zurückliegenden Karriere entwickelt. Nach unzähligen Selbstthematizierungen entsteht das Gefühl, trotz leistungsbegrenzender Faktoren eine erfolgreiche Sportkarriere absolviert zu haben oder in diesem Bereich nicht genügend talentiert zu sein. Dieses Grunderleben hat Auswirkungen auf bestimmte Reaktionsmuster in der darauffolgenden Zeit, die sich sowohl in den Webstrukturen der sozialen Netze niederschlagen als auch neue Aktivitäten und

Bewältigungsmöglichkeiten anderer Lebenssituationen beeinflussen. Die Untersuchung zeigt somit, dass die individuelle Sportkarriere in Verlauf und Beendigung Auswirkungen auf den sozialen Entwicklungsprozess und die sozialen Netzwerke der Beteiligten hat. Der aktuelle Zeitgeist bedingt, dass Jugendliche Misserfolge und den Übergang in die nachsportliche Zeit produktiv verarbeiten sollten, um sich Ressourcen für spätere Krisensituationen zu erwerben.

Eckhard Meinberg

Trainerethos und Trainerethik. Köln: Sport und Buch Strauß, 2001 (Wissenschaftliche Berichte und Materialien des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, 3/2001)

Trainer stehen im Brennpunkt der Erwartungen sowohl seitens der Athletinnen und Athleten als auch der Vereine und Verbände. An ihnen lässt sich besonders leicht die Verantwortung für Misserfolge, weniger eindeutig für Erfolge festmachen. In der jüngeren Vergangenheit wurden darüber hinaus einige „Trainerskandale“ entdeckt und von der Presse sensationsgierig moralisch angeprangert. Nicht zuletzt dieser Sachverhalt ruft vermehrt ethische Reflexionen auf den Plan. Offizielle der Sportorganisationen plädieren für eine stärkere Gewichtung von Ethik und Moral für das Trainerhandeln und die Trainerausbildung. Die Ausformulierung eines Ethos des Trainers im Sinne eines Berufsethos kann darüber hinaus auch als weiteres Kennzeichen der noch in den Anfängen stehenden Professionalisierung des Trainerstandes aufgefasst werden.

Insgesamt gesehen erzwingt bereits alleine das derzeitige Stadium der Trainerprofessionalisierung einen systematisch erzeugten, über aktuelle Anlässe hinausgehenden Ethikbedarf, von dem angenommen werden kann, dass er in der Zukunft gewiss nicht geringer wird.

Was Not tut, ist also die Entwicklung einer Standesethik für Trainer, die diesem Beruf insgesamt sowohl nach innen als auch nach außen eine stärkere Homogenität verleihen kann. Diesem Bedürfnis gibt Meinberg mit der vorliegenden Publikation nach. Am Rande sei erwähnt, dass es sich bei der Arbeit um ein unerwartetes Nebenprodukt des Forschungsauftrages „Belastungen und Risiken im weiblichen Kunstturnen – pädagogische Ebene“ des Bundesinstituts für Sportwissenschaft handelt.

Zum Inhalt der Schrift:

Zunächst einmal werden nach Feststellung der Unabdingbarkeit einer solchen bereichs- und berufsspezifischen Ethik (Kap. 2) Anschlusspunkte an bisherige Diskussionen gesucht.

Die Herleitung und Begründung einer derartigen Ethik erfolgt sodann sukzessive und ganz praktisch aus dem Trainerleitbild (Kap. 4). Dieses Leitbild ist das Bild des berufstüchtigen Trainers, der – verglichen mit vergangenen Zeiten – einer Vielzahl verschiedenster Anfor-

derungen ausgesetzt ist. Da pädagogische Aufgaben i.w.S. für die Ausübung der Trainertätigkeit typisch sind, werden Trainer als Pädagogen definiert (Kap. 5), die im Schnittpunkt von Schul-, Freizeit- und Sozialpädagogik stehen. Aus dieser Sichtweise ist es konsequent, das Trainerethos insbesondere aus der pädagogischen Ethik zu spiegeln, denn die pädagogische Ethik bildet sozusagen ein ganz wesentliches „Standbein“ dieser Standesgeschichte, ohne das es gar nicht entwicklungsfähig wäre. Deshalb kommt Meinberg auch nicht umhin, das hier zugrunde gelegte Ethikverständnis in seinen Hauptzügen unbedingt vorzustellen (Kapitel 6).

Sodann wird als Folge davon erläutert, was es mit einer anwendungsbezogenen Trainerethik auf sich hat. Dabei wird man, scheinbar wie von Selbst – ohne beschwerliche Umwege – auf Moralprinzipien geführt. Denn die Anwendungsorientierung dieser Standesethik besteht zu einem Großteil in der bewussten, teils auch unbewussten oder intuitiven Ausrichtung an Prinzipien.

Deshalb und einzig darum macht die Prinzipien Diskussion ein Kernstück dieser Trainerethik aus. Das wird im Übrigen auch durch eingebundene Trainerstatements über die moralische Qualität ihrer Trainingsstile deutlich (Kap. 7). als Konzentrat des Trainerethos wird, in lebendiger Erinnerung und Anlehnung an die große Tradition berufsmoralischen „Standesdenkens“, der „hippokratische Eid des Trainers“ zu formulieren versucht (Kapitel 8).

Die Tatsache, dass sich die Bildung der moralisch-ethischen Kompetenz durch die gesamte Ethik leitmotivartig hindurchzieht, erzwingt die Nachfrage, wodurch diese praktisch zustande kommt (Kap. 8). Trainer verrichten ihre Tätigkeiten in bestimmten Institutionen, die ihrerseits eine besondere Moral/Ethik ausformen und das jew. Trainerethos mitprägen können (Kap. 9).

Bei der vom Autor entwickelten Ethik handelt es sich nicht um eine „hochpolierte Feiertagsethik“, sondern um eine praktisch an der Hauptfrage „Wie und woran kann sich ein Trainer in seinem Moralverhalten orientieren?“ orientierte Ethik mit Leitfadencharakter. Die Absicht besteht darin, das Bewusstsein für die moralische Qualität der Trainerprofession zu schärfen. Die Publikation möchte Anregungen für ethisches Analysieren, Argumentieren, Urteilen und Entscheiden bieten. Ob allerdings die Trainer die gebotenen Ratschläge ernst nehmen und dann auch in ihrer Praxis befolgen, hängt ausschließlich von ihrem Willen ab.

Die Arbeit von Meinberg verlangt vom Leser die Bereitschaft, sich über das alltägliche Maß hinaus auf grundsätzliche Gedankengänge im Einklang mit der moralphilosophischen Tradition einzulassen. Wer hierzu nicht bereit ist und stattdessen nur schnell einige verbindliche Handlungsmaximen sucht, findet diese im „Ehrenkodex für Trainerinnen und Trainer“ des DSB, der am Ende der Schrift ergänzend abgedruckt ist.

Markus Raab

SMART – Techniken des Taktiktrainings, Taktiken des Techniktrainings. Köln: Sport und Buch Strauß, 2001 (Wissenschaftliche Berichte und Materialien des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, 4/2001)

Taktisches Verhalten und taktisches Verständnis sind gerade in den Sportspielen mit ihren komplexen Leistungsbedingungen wichtige leistungsbeeinflussende und -bedingende Faktoren. Insbesondere für diesen Sportbereich gilt der Ausspruch: „Ohne Taktik ist alles nichts.“

Dieser in der Sportpraxis allgemein anerkannten Aussage steht auf Seiten der Wissenschaft allerdings eine auffallende Zurückhaltung hinsichtlich der Untersuchung taktischen Verhaltens und diesbezüglicher Trainingsformen gegenüber. Vor allem im Vergleich mit Untersuchungen der konditionellen Eigenschaften oder der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen des Sports zeigt der taktische Bereich deutliche quantitative Defizite.

Die vorliegende Broschüre greift Teile dieses Defizits auf. Ausgehend von den bekannten Modellen des taktischen Handelns in den Sportspielen wird das theoretisch fundierte Modell SMART (Situation Model of Anticipated Response – consequences in Tactical decisions) im ersten Teil der Arbeit entwickelt. SMART ist ein sportspielübergreifendes Modell, das sich auf den Erklärungsbereich taktischer Lern- und Entscheidungsprozesse beschränkt. Es handelt sich um ein Zwei-Prozess-Modell, das eine gemeinsame dynamische Beschreibung von Lern- und Entscheidungsleistungen durch sog. Bottom-up- und Top-down-Prozesse realisiert. Anders gesagt: Mit Hilfe von SMART können bestimmte Effizienzkriterien des Trainings taktischen Verhaltens, die sich auf gängige Modelle und Theorien zum Taktiktraining beziehen, abgeprüft werden. Unter anderem werden auch Neuronale Netze in die Methode einbezogen.

Der zweite Teil der Arbeit überprüft das Modell SMART in drei Studien und einer Computersimulation empirisch anhand der Sportspiele Handball, Volleyball und Basketball und zeigt Konsequenzen für die Praxis auf. Wie im Bereich des Taktiktrainings und der Taktikmodelle üblich, werden einfache und komplexe Situationen sowie Aneignungs- und Behaltensparameter geprüft.

Auf der Basis der Modellprüfungen und der theoretischen Ableitungen werden im letzten Kapitel der Arbeit gängige Verhaltensmuster im Taktiktraining kritisch betrachtet und fünf Regeln zum Taktiktraining aufgestellt. Diese Informationen können unmittelbar von Trainern umgesetzt werden und verstehen sich als Bereicherung des Taktiktrainings in den Sportspielen.

Die Publikation von Raab ist aus einem an der Universität Heidelberg unter Leitung von Professor Dr. Klaus Roth durchgeführten Forschungsprojekt des BISp mit dem Titel „Intentionale und inzidentelle taktische Regelbildungsprozesse im Sportspiel“ hervorgegangen.

Perl, Jürgen (Hrsg.)

Sport und Informatik VIII. Bericht über den 7. Workshop Sport und Informatik vom 14.-16. Juni 2000 in Mainz. Köln: Sport und Buch Strauß, 2001 (Wissenschaftliche Berichte und Materialien des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, 5/2001)

Das, was die Sportinformatik bisher erzielt und exemplarisch anlässlich des in diesem Band dokumentierten Workshops präsentiert hat, kann sich in den Worten des Herausgebers, Professor Jürgen Perl, selbst bei kritischer Betrachtung durchaus sehen lassen: Schwerpunktmäßig in den Bereichen Modellbildung, Medien, Einsatz von Werkzeugen und in der Ausbildung haben sich im Rahmen eines sportinformatischen Selbstverständnisses eigene Problemsichten und Lösungsinstrumentarien entwickelt, die weniger „den Computer“ als vielmehr die Entwicklung und Verwendung darauf abgestimmter Konzepte, Methoden und Werkzeuge in den Mittelpunkt der Arbeit stellen.

Bemerkenswert ist insbesondere, dass fünf der in diesem Band enthaltenen Beiträge aus Projekten hervorgegangen sind, die vom Bundesinstitut für Sportwissenschaft unterstützt wurden. Dabei handelt es sich um die Präsentationen von

- ? J. Edelmann-Nusser, A. Hohmann und B. Henneberg: „Modellierung von Wettkampfleistung im Schwimmen mittels neuronaler Netze“,
- ? M. Lames: „Der pragmatische Entschluss – Der Zweck als konstitutives Element der Modellbildung am Beispiel Sportspielbeobachtung“,
- ? U. Rockmann und St. Thielke: „Lernleistungen und Strategien beim Arbeiten mit hypermedialen Medien“,
- ? F. Seifriz und J. Mester: „Optimierung der Fahrlinie im alpinen Skirennlauf durch den Einsatz Genetischer Algorithmen“,
- ? St. Weigelt, V. Grabow und St. Starischka: „TRAINDOK 2000 – Software zur computergestützten Dokumentation und Auswertung von Trainings- und Wettkampfdaten“.

Darüber hinaus enthält der Band noch folgende weitere Beiträge:

- ? Baca, P. Nuc: „Das Internet als Kommunikations- und Informationsmedium im Unterrichtsfach Leibeserziehung“,
- ? K. Heitmann, J. Perl: „Interdisziplinäre Aspekte der Modellbildung“,
- ? S. Hoche, M.-A. Krogel, St. Wrobel: „Data-Mining – von Basketball und Saftgetränken“,
- ? K. Jobmann, A. Heinrich, K.-D. Tuchs et al.: „Hat Teleteaching eine Chance? Ein Bericht über Versuche, Erfahrungen und zukünftige Wege“,
- ? H.J. Müller, D. Röhrborn: „Agenten, Portale und Meta-Strukturen: Doping für die Wissensgesellschaft“,
- ? J. Perl: DYCON: „Ein dynamisch gesteuertes Neuronales Netz zur Modellierung und Analyse von Prozessen im Sport“,
- ? F. Schiebl: „Fuzzy-Technikdiagnose – Der Einsatz wissensbasierter Fuzzy-Systeme zur Fehlerdiagnose sportlicher Bewegungstechniken“,
- ? H.-J. Schröder: „TeSSy 2000: Erfassungs- und Analysesystem für Tennis“,

- ? K. Wagner: „Informations- und Kommunikationstechnologie für das Ergometriezentrum des IAT“
- ? St. Weigelt, U. Velmeden, St. Starischka: „Hypermediale Lehr-Lern-Bausteine im Sport – Konzeption und Erfahrungen im universitären/schulischen Einsatz“
- ? J. Wiemeyer, F. Friederich: „Bewegungsoptimierung (2D) mit Hilfe Genetischer Algorithmen“
- ? J. Wiemeyer: „Erweiterte Simulationen an einem einfachen Delta-Netzwerk“
- ? J. Wiemeyer: „Multimediale Lernprogramme in der sportwissenschaftlichen Ausbildung“.
- ? K. Roemer, P. Maisser und C.-D. Wolf zur „Parameteridentifikation für ein Mensch-Schwabbelmassenmodell mit Hilfe von Drop-Jumps“ (Kurzbeitrag).

Fischer, Kai; Güldenpfennig, Sven; Kayser, Dietrich (Red.)

Gibt es eine eigene Ethik des olympischen Sports? DOI-Symposium am 26. und 27. Januar 2000. Köln: Sport und Buch Strauß, 2001 (Wissenschaftliche Berichte und Materialien des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, 7/2001)

Nach dem Ethik-Seminar des NOK 1989 („Erst das Siegen, dann die Moral?“) und der Herausgabe des Lexikon der Ethik im Sport durch das Bundesinstitut für Sportwissenschaft im Jahr 1998 sollte anlässlich dieses Symposiums des Deutschen Olympischen Instituts in Berlin die Grundsatzdiskussion zu den ethischen Bezügen des olympischen Sports weitergeführt werden: Was gilt und was macht die olympische Realität aus?

Bei der Einordnung der in diesem Band präsentierten Vorträge ist den Herausgebern zufolge auch zu berücksichtigen, dass eine Diagnose der in der olympischen Ethik geltenden Normen, die mit dem gebotenen Ernst den „Stand“ der allgemeinen moralphilosophischen Diskussion für sportpezifische Fragen nutzbar macht, noch immer erst am Anfang steht. Ihre besondere Spannung erhält diese Feststellung durch die konträre Annahme der Olympischen Bewegung und der (Sport-) Wissenschaft, die Diskussion über die in der olympischen Ethik geltenden Normen sei längst abgeschlossen und habe zu einem definitiven Ergebnis geführt, nur die olympische Realität weiche punktuell immer wieder von den geltenden Normen ab.

Insbesondere sollte das Symposium klären helfen, ob nicht im Gegensatz zum Haupttrend der bisherigen sportethischen Diskussion, ihre Bezugspunkte im Bereich der Universal-moral zu suchen, eher eine Fokussierung auf Fragen einer nur partikular geltenden Ethik sportlichen Handelns angebracht sei. Eine derartige sporteigene Partikularethik wäre auf eine weit indirektere und „gebrochene“ Weise mit der gesellschaftlich geltenden Universal-ethik verbunden, als üblicherweise angenommen wird.

Eine Klärung dieser und anderer Fragen wurde in den folgenden Einzelbeiträgen versucht:

- ? Volker Gerhardt: „Ethik und Ästhetik des olympischen Sports“

- ? Eilert Herms: „Es gibt keine Ethik des olympischen Sports“
- ? Sven Güldenpfennig: „Zwischen Adam und Antigone: Die besondere Ethik des olympischen Sports“
- ? Hartmut Gabler: „Fairness – Kern einer Olympischen Ethik?“
- ? Franz Bockrath: „Fairness-Erziehung im Sport – empirisch gesehen“
- ? Friedhelm Kreiß: „Zur Ethik von Führungsverantwortlichkeit im Sport“
- ? Friedhelm Kreiß: „Trainerinnen und Trainer im Spannungsfeld von Moral, Verantwortung und Leistungsanspruch“
- ? Helmut Digel: „Zur sportpolitischen Bedeutung der Regeln des Sports“
- ? Ulrich Haas: „Doping-Sanktionen... müssen allgemeinen strafrechtlichen Normen folgen“
- ? Dieter Rössler: „Doping-Sanktionen... können allgemeinen strafrechtlichen Normen folgen“
- ? Roland Baur: „Die moralischen Ansprüche des IOC sind höher als das Strafrecht“
- ? Evi Simeoni: „Der olympische Skandal bleibt“
- ? Michael Kühn: „Christliche Ethik – Konstitutiv oder Korrektiv für eine olympische Ethik?“
- ? Walther Tröger: „Zwischen 1989 und 1999 erneut nachgefragt: ‚Erst das Siegen, dann die Moral?‘“

Bernhard Haimertl

Audio-visuelle Medien im Sport. Eine Dokumentation. Teil 2. Köln: Sport und Buch Strauß, 2001 (Wissenschaftliche Berichte und Materialien des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, 10/2001)

Die Bemühungen, dem vom FWU gemeinsam mit dem BISp 1983 herausgegebenen Katalog „Audiovisuelle Medien im Sport“ ein EDV-gestütztes Dokumentationssystem für sportrelevante AV-Medien folgen zu lassen, reichen bis Mitte der 80er Jahre zurück. Da sie jedoch aus den unterschiedlichsten Gründen zunächst nicht zum Erfolg führten, waren die seit 1983 erschienenen Medien zunächst nur lückenhaft dokumentiert.

Im Herbst 1993 unternahm daher das BISp einmal mehr einen Versuch, diese Dokumentationslücke zu schließen und wandte sich aus diesem Grund an die Forschungsgruppe Unterrichtsmedien im Sport e.V. (FUS), eine Vereinigung von Sportwissenschaftlern, die sich insbesondere mit Forschungs- und Entwicklungsfragen im Bereich der Sportmedien auseinandersetzt. Dieser Kontakt führte dazu, dass Ende 1994 der Grundstein für die Datenbank SPOMEDIA gelegt wurde. Die Zielsetzung lautete: Es soll eine AV-Datenbank aufgebaut werden, die der Öffentlichkeit über das Trägersystem CD-ROM zugänglich gemacht wird.

Im Juni 1997 erschien die Datenbank SPOMEDIA erstmalig gemeinsam mit der BISp-Literaturdatenbank SPOLIT und der Projektdatenbank SPOFOR auf der CD-ROM „Sportwissen-

schaft“. Die Datenbank enthielt in ihrer Startversion ca. 1000 Nachweise. Mittlerweile wurde sie zweimal (1999 und 2001) aktualisiert und enthält nunmehr ca. 1400 Daten.

Um all den Nutzern, die keinen Zugang zur CD-ROM haben eine – wenn auch weniger komfortable – Recherchemöglichkeit zu bieten, erschien bereits die Erstauflage von SPOMEDIA auch als Printversion. Das Ziel der weiten Verbreitung wird auch mit der jetzt vorliegenden zweiten Auflage der Printversion verfolgt. Sie bringt den Datenbestand von SPOMEDIA jetzt auch in gedruckter Form auf den aktuellen Stand. Dabei enthält der vorliegende Band nicht nur die ca. 400 seit der Erstauflage hinzugekommenen Dokumente (eigentliche Dokumentation), sondern vermittelt zusätzlich in Form eines Gesamttitelverzeichnisses einen strukturierten Überblick über alle bislang in der Datenbank erfassten Medientitel.

Analog zum Gesamttitelverzeichnis ist auch die inhaltliche Struktur der eigentlichen Dokumentation an die Systematik des Bundesinstituts für Sportwissenschaft bzw. des Filmarchivs der Deutschen Sporthochschule Köln angelehnt: Es gibt vier übergeordnete Ebenen (Sportwissenschaft/Sporttheorie, Sportbereiche, Sportarten und Sonstiges), die jeweils in mehrere Einzelkategorien (z.B. Bewegungslehre/Trainingslehre, Alterssport oder Leichtathletik) und z.T. noch in weitere Subkategorien unterteilt sind (so bspw. die Sportspiele in Badminton, Basketball, Handball etc.). Innerhalb dieser Einzel- oder Subkategorien sind die AV-Medien nach Alphabet (Titel-) geordnet.

Die Medienbeschreibung selbst enthält neben dem Titel eine Kurzzusammenfassung des Inhalts, Anmerkungen zu didaktischen Kriterien und technischen Gestaltungselementen, Angaben zu Produktionsjahr und -land, zur Sprache, zur Medienart, zur Laufzeit und zum Urheber sowie zu möglichen Bezugsquellen.

2 Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft

Eike Emrich; Werner Pitsch; Vassilios Papathanassiou

Die Sportvereine. Ein Versuch auf empirischer Grundlage. Schorndorf: Hofmann, 2001 (Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, Bd. 106)

Die hier vorliegende Untersuchung, die aus dem Projekt „Finanz- und Strukturanalyse 1996“ (FISAS '96) hervorgegangen ist, reiht sich in die Reihe der bereits in den siebziger Jahren beim BISp durchgeführten Untersuchungen zu den Sportvereinen ein. Ende 1997 und Anfang 1998 wurden die Sportvereine in der Tradition bisheriger FISAS-Studien befragt. Nachdem bereits im November 1998 erste Teilergebnisse der sportinteressierten internen Öffentlichkeit präsentiert werden konnten, liegt mit dieser Publikation der Abschlussbericht vor.

Die vorliegende Untersuchung hat den Zweck, Strukturen und Problemlagen der Sportvereine näher zu beschreiben und zu analysieren sowie in einzelnen Aspekten mit vorliegenden Befunden zu vergleichen. Sie soll Sportorganisationen helfen, ihre Aktivitäten auf die Erwartungen der Sportvereine auszurichten und erlaubt darüber hinaus Ableitungen für die künftige Gestaltung der Arbeit der Dachverbände vor allem für die Unterstützung von Landesfachverbänden und Sportvereinen. Das Ziel der Untersuchung war die Erfassung von Informationen bzgl. folgender Aspekte der Situation von Sportvereinen:

- ? Strukturmerkmale und Mitgliederstruktur
- ? Angebotsstruktur und Angebotswahrnehmung
- ? Mitarbeiterstruktur
- ? sportsysteminterne und -externe Außenkontakte der Sportvereine
- ? Grad der Formalisierung der Ablauforganisation
- ? Darstellung des Sportvereins durch den jeweiligen Vertreter
- ? wahrgenommene Mitgliederinteressen
- ? Gewinnung, Verwaltung und Verwendung finanzieller Ressourcen
- ? Beitragsstrukturen
- ? Anlagensituation und -nutzung.

Zu diesem Zweck wurden im Rahmen einer schriftlichen standardisierten Befragung zwei Teilstichproben von insgesamt 15.986 Sportvereinen interviewt. Beiden Teilstichproben unterschieden sich hinsichtlich der Mitgliederstruktur und Abteilungszahl nicht von der Grundgesamtheit. Dabei kamen zwei teilweise übereinstimmende Instrumente zum Einsatz. Aus dem Rücklauf (n=5477) wurde eine nach den Anteilen der Landessportbünde am DSB repräsentative Stichprobe von insgesamt 3024 Sportvereinen zufällig ausgewählt.

Die Untersuchungsergebnisse lassen sich kurzgefasst in folgenden Aussagen wiedergeben:

- ? Große, ausdifferenzierte und traditionsreiche Sportvereine, die in Medien und Sportverbänden häufig eine relativ große Beachtung finden, stellen in der Sportvereinslandschaft der Bundesrepublik Deutschland eine deutliche Minderheit dar. In den neuen Bundesländern überwiegen Vereine mit geringen Mitglieder- und Abteilungszahlen noch stärker als in den alten. Insgesamt haben nur 0,5 % der Sportvereine mehr als 3000 Mitglieder.
- ? Die befragten 3024 Sportvereine nannten über 8000 Sportangebote, die sich auf über 600 verschiedene Angebotsformen verteilen.
- ? Die Gemeinwohlorientierung der Sportvereine zeigt sich darin, dass sie selbstorganisiert eine für die Existenz des Gemeinwesens wichtige Funktion ausüben. Sie ist ohnehin eine ihrer Existenz immanente soziale Funktion und bedarf auch keiner expliziten sekundären Legitimation mit Hilfe des Verweises auf sozialkompensatorische Leistungen.
- ? In der Regel werden von den Sportvereinen regelmäßige alltägliche Sportangebote über Alters- und Geschlechtsgrenzen hinweg in ähnlicher Struktur angeboten, also: Jugendliche treiben den gleichen Sport wie Senioren, Frauen treiben den gleichen Sport wie Männer.
- ? Positions Bündelungen sind kein Ausdruck einer weit verbreiteten Oligarchisierung der Führungs- und Verwaltungsebene in den Sportvereinen. Vielmehr deutet die Große Zahl der Bündelungen über die Arbeitsebenen hinweg darauf hin, dass die Trennung zwischen diesen Ebenen eine mehr oder weniger analytische Trennung bleibt, die sich im Handeln der ehrenamtlich Tätigen in vielen Sportvereinen nicht widerspiegelt.
- ? Der Anteil weiblicher Mitarbeiter auf der Ausführungsebene unterscheidet sich nicht deutlich von demjenigen weiblicher Mitarbeiter auf der Ebene der Führung und Verwaltung.
- ? In 44,1 % aller Fälle werden ehrenamtlichen Mitarbeitern von den Sportvereinen keine finanziellen Entschädigungen gewährt, was darauf hindeutet, dass das ursprüngliche Honorationsprinzip durchaus noch seine Geltung bewahrt hat.
- ? Sportvereine in den neuen Bundesländern haben mehr ehrenamtlich tätige männliche und weibliche Mitglieder als solche in den alten Bundesländern.
- ? In 12 % der Sportvereine wird die Mitarbeit hauptamtlicher Kräfte angegeben.
- ? Es werden von den Vertretern der Sportvereine in den neuen Bundesländern deutlich häufiger Kooperationen mit kommerziellen und nichtkommerziellen Sportanbietern genannt als in den alten Bundesländern.
- ? Weitgehend unabhängig von Strukturmerkmalen finanzieren sich Sportvereine vor allem mit steten Einnahmen, die autonom bestimmbar sind und zu mehr als der Hälfte aus internen Quellen stammen. In Bezug auf die Finanzierungskultur der Sportvereine scheint Sportvereinen alles möglich.

Die mitgliederbezogenen jährlichen Einnahmen der Sportvereine aus Mitgliedsbeiträgen und Aufnahmegebühren belaufen sich im Mittel auf weniger als DM 100,-.

- ? Ein Hinweis darauf, dass Unterschiede in der Sportanlagennutzung mit Einschränkungen in den neuen Bundesländern einhergehen, welche die Möglichkeiten zur Mitglieder- und/ oder Angebotsentwicklung betreffen, konnte nicht gefunden werden.

Zusammenfassend wird die Situation der Sportvereine pointiert folgendermaßen beschrieben: Der Sportverein, der verschiedentlich als ein von langsamem Siechtum bedrohter Patient etikettiert wurde, erweist sich bei eingehender Betrachtung als kerngesund und als in der präventiven Vorsorge und kurativen Selbstbehandlung wohlerprobt!

Reinhard Daus; Eike Emrich; Christoph Igel; Wilfried Kindermann (Hrsg.)

Aktivität und Altern. Schorndorf: Hofmann 2001 (Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, Bd. 107)

Vor dem Hintergrund demographischer Entwicklungen rücken Interessen und Bedürfnisse älterer Menschen zunehmend in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Persönlicher Aktivität, sozialer Interaktion und emotionaler Bindung wird hierbei eine besondere Bedeutung zugeschrieben. Nicht zuletzt der Sport mit seinen vielfältigen Bewegungsangeboten bietet älteren Menschen ein abwechslungsreiches Feld für persönliches Erleben und gemeinschaftliche Aktivitäten. Die Förderung der Gesundheit, die Verbesserung körperlicher Funktionsfähigkeit und individuelles Wohlbefinden stehen mit dem Ziel der Prävention von Erkrankungen, der Verlangsamung des Alternsprozesses und dem Erhalt der Lebens- und Vitalkompetenz im Zentrum der Bemühungen.

Die Bedeutung von körperlicher Aktivität im Alter als ein Zukunftsthema für unsere Gesellschaft wurde vom Bundesinstitut für Sportwissenschaft bereits sehr früh erkannt. Bereits in den siebziger Jahren wurde der damalige Kenntnisstand in einer Maßstäbe setzenden Dokumentationsstudie durch die Arbeitsgruppe um Heinz Meusel aufgearbeitet (siehe Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, Bd. 26). In der zweiten Hälfte der 90er Jahre hat das BISP auf dem Gebiet der Erforschung des Bewegungsverhaltens und der Wirkungen sportlicher Aktivität im Alternsprozess in Absprache oder finanzieller Kooperation mit dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gehandelt. Aus dieser Zusammenarbeit gingen die Studien von Denk/Pache und Allmer/Tokarski et al. im Jahr 1996 zu Bewegung, Spiel und Sport im Alter (siehe Berichte und Materialien des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, Bde. 2 und 3/1996) hervor. Erinnerung sei in diesem Zusammenhang auch an den vom BISP geförderten Kongress „Training im Alterssport“ im Jahr 1997 in Bonn.

Vor dem Hintergrund dieser Traditionslinie erschien die finanzielle Beteiligung des Bundesinstituts für Sportwissenschaft am in der vorliegenden Publikation dokumentierten Saarbrücker Kongress „Aktivität und Altern“ nur logisch. Dieser internationale Kongress wurde im Internationalen Jahr der Senioren 1999 vom Sportwissenschaftlichen Institut der Universität des Saarlandes, dem Institut für Sport- und Präventivmedizin der Universität des Saarlandes und dem Landessportverband für das Saarland gemeinsam veranstaltet. Es nahmen 248 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus neun Ländern an dem Kongress teil. Die Besonderheit dieser Veranstaltung spiegelte sich in ihrer interdisziplinären Anlage wider sowie in einem

Verständnis von „Aktivität“, das über die rein „sportliche“ oder „körperliche“ Aktivität hinausging und auch pädagogische, psychische und soziale Komponenten berücksichtigte.

Dies spiegelt sich in der Gliederung des vorliegenden Kongressberichts wider. Die insgesamt 27 Vorträge sind folgenden Gruppen zugeordnet:

- ? Aktivität und Altern aus Sicht der Bewegungs- und Trainingswissenschaft
- ? Aktivität und Altern aus Sicht der Pädagogik/Psychologie
- ? Aktivität und Altern aus Sicht der Soziologie
- ? Aktivität und Altern aus Sicht der Orthopädischen Sportmedizin.

Eine Besonderheit des Kongresses „Aktivität und Altern“ war seine Einbindung in das europäische Modellprojekt „ITES – Information Technologies in European Sport and Sport Science“. Auf diese Weise konnten zusätzlich ca. 250 Teilnehmerinnen und Teilnehmer via audiovisueller Internet-Übertragung den Vorträgen und thematischen Diskussionen weltweit in „real time“ folgen. Die dem Kongressbericht beigelegte CD-Rom dokumentiert dieses Projekt.

Klaus Heinemann (unter Mitarbeit von Manfred Schubert und Thomas Schröder)

Die Technologisierung des Sports. Eine sozioökonomische Analyse. Schorndorf: Hofmann, 2001 (Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, Bd. 108)

Das Ziel dieser Arbeit besteht darin, anhand theoretischer Überlegungen und mit Hilfe empirischer Daten über die Art des Zusammenhangs zwischen einer zunehmenden „Technologisierung des Sports“ und den tiefgreifenden Veränderungen, die der Sport in den letzten beiden Jahrzehnten erfahren hat, Auskunft zu geben. Diese offene Formulierung des Forschungsproblems ist darauf zurückzuführen, dass zwar verlässliche Indikatoren für eine zunehmende Technologisierung des Sports auszumachen sind, die Art der Verknüpfung dieser beiden Variablen jedoch ungeklärt ist. So ist denkbar, dass

- ? die Entwicklung der Sporttechnologie autonom verläuft, die Entwicklung des Sports somit Folge einer Anpassung an sich ständig erweiternde und verbessernde Nutzungspotentiale neuer Sporttechnologien ist;
- ? sich der Wandel im Sport autonom vollzieht und diese Veränderungen einen Druck auf Forschungseinrichtungen, Industrien und Handelsbetriebe auslösen, damit diese immer neue Sporttechnologien bereitstellt, die den geänderten Bedürfnissen, den sich wandelnden Interessen und den erhöhten Anforderungen eines sich verändernden Sports möglichst optimal gerecht werden;
- ? beide Entwicklungen, also die vielfältigen Entwicklungen im Sport einerseits und die wachsende Bedeutung der Technik im Sport andererseits, unabhängig voneinander verlaufen.

Es werden drei verschiedene Wege beschritten, um den Wahrheitsgehalt dieser drei Varianten zu überprüfen:

1. Aus einer Analyse der Prozesse der Technologisierung des Sports einerseits und der Veränderungen und der gegenwärtigen Situation des Sports andererseits wird die Plausibilität der drei möglichen Zusammenhänge aufgezeigt. Entsprechend wird gefragt, welche Beobachtungen für die eine, welche Beobachtungen für die andere der drei Thesen sprechen könnten.
2. Mit einer Sichtung des gegenwärtigen Standes der Erforschung der Sporttechnologie wird gefragt, ob die Sportforschung bereits passende Antworten auf das Problem bereit hält.
3. Verschiedene techniksoziologische Ansätze, die sich mit dem Zusammenhang von „Technik und Gesellschaft“ befassen, und die dort zu findenden verschiedenen Theorieangebote werden daraufhin abgeklopft, inwieweit sie für die Lösung des zentralen Problems der Untersuchung nützlich werden können.

Die letztendlich gewonnenen Befunde belegen, dass der Sport bei zunehmender Technologisierung die Kontrolle über seine Entwicklung verliert. Nicht ziel- und nachfrageorientierte Kräfte bestimmen den Technologieführungsprozess, sondern angebotsorientierte Kräfte. Auf den Spitzensport bezogen könnte dies bedeuten, die Suche nach neuen Materialien und Techniken zu verstärken und in einem „Trial and Error“-Verfahren zu versuchen, Vorteile zu gewinnen. In diesem Sinn sind die unter Anwendung auf den Segelsport gewonnenen Erkenntnisse zu verallgemeinern.